Gezugs-Einladung.

Anläßlich des bevorstehenden Quartalswechsels laden wir zum Abonnement auf die

Saale-Zeitung

höflichst ein. Unsere Zeitung bedarf einer Darlegung ihres Programms oder Anpreisung ihres Inhaltes nicht. Sie ist anerkanntermaßen seit Jahrzehnten eine große und selbständige, von keiner Partei abhängige und von jeher für die Zusammenschließung aller liberalen Elemente eintretende Provinzzeitung, die, wie nur wenige derartige Blätter, in mehr wie einer Beziehung den Vergleich mit der reichshauptstädtischen Presse aushalten kann.

Im kommenden Quartal beginnt wieder das parlamentarische Leben, über dessen Begebenheiten von uns auf schnellstem Wege, erschöpfend und zuverlässig berichtet wird. Freimütige doch vornehme Stellungnahme zu allen politischen Vorgängen des In- und Auslandes werden der „Saale-Zeitung" wie bisher ihre hervorragende Stellung unter den politischen Zeitungen Deutschlands bewahren. Ein ausgedehnter Redaktionsapparat und umfangreicher Nachrichtendienst leistet für vollständige, zuverlässige und schnelle Bearbeitung aller Ereignisse in Stadt und Provinz Gewähr. Nicht Sensations- und Popularitätshascherei, sondern Objektivität und Gerechtigkeit bilden die Richtschnur!

Besondere Sorgfalt wird auf den **Handelsteil** verwandt, der stets bereits in der Abendausgabe die Nachmittags-Kurse und sonstigen Nachrichten der Berliner und Leipziger Börse bringt. Ein erschöpfender Wochenbericht bietet eine gut orientierende Übersicht und Ergänzung der sonstigen umfangreichen Mitteilungen über alle wichtigen Ereignisse des Industrie- und Geldmarktes.

Die tägliche Unterhaltungsbeilage bringt neben einer Fülle von Novellen, Plaudereien und Essays eine Reihe von Romanen erster Autoren. An den jetzt erscheinenden, mit so großem Beifall aufgenommenen Roman **„Funken unter der Asche"** von M. Proßnitz wird sich **„ein neuer Ortmann":**

„Versiegelte Lippen",

ein Roman, der als eines der besten Werke des allbekannten und beliebten Schriftstellers angesprochen werden darf, anschließen. Das Feuilleton, Theater, Musik, Literatur und Kunst werden wie bisher ganz besonders gepflegt werden. Eine Sonntagsbeilage: **„Blätter fürs Haus"** sorgt für Belehrung auf den Gebieten von Haus und Garten.

So ist die Saale-Zeitung, die täglich zweimal erscheint, ein großes und reichhaltiges und doch billiges Blatt, das an Zuverlässigkeit und Gediegenheit von keiner anderen Zeitung Mitteldeutschlands übertroffen wird. Im Inseratenteil erfolgt die Veröffentlichung aller amtlichen Bekanntmachungen der Behörden.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Saale-Zeitung" mit Einschluß sämtlicher Beiblätter beträgt bei unseren Geschäftsstellen und auswärtigen Filialen 2,50 Mk. bei täglich einmaliger, 2,75 Mk. bei zweimaliger Zustellung, bei allen Kaiserlichen Postanstalten 3,25 Mk. **Jetzt neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Saale-Zeitung" bis zum Ende dieses Monats kostenfrei geliefert.**

Verlag der Saale-Zeitung.

Halle und Umgegend.

Halle, 24. Sept.

Schola latina.

Wenn der Wanderer auf dem langen, beschwerlichen Lebenswege treuer Pflichterfüllung an einer Zweigung der Straße, an einem Höhepunkte angelangt ist, dann sieht sich wohl für ihn, den Blick, der sonst nach vorwärts dem Ziele zu gerichtet ist, einmal zurückzuwenden und die Strecke zu überschauen, die schier endlos schien am Anfange. Aufatmend und ausruhend läßt der Wanderer all das Schlimme und Gute vor das geistige Auge treten, was den Pfad zu einem dornenvollen und ereignisreichen gemacht. Und wenn die Schöpfungen starker Menschen in dem gewaltigen Entwicklungsgange an solch einem Marksteine angelangt sind, dann sei es auch billig, derer zu gedenken, welche das Werk auf ein eisern Fundament setzten, und sich derer zu erinnern, welche Bausteln zu Baustein legten. Solch einem bedeutsamen Tage pietätvoller Erinnerung sieht eines der größten und berühmtesten Pädagogien Deutschlands, mit dem Halle immer und ewig verbunden ist — sehen die Franckeschen Stiftungen entgegen: am nächsten Freitag wird das neue Gebäude für die lateinische Hauptschule seiner Bestimmung übergeben. Bisher lehrten und lernten die Lateiner in dem großen Hause, welches des ganzen Komplexes Front am Franckeplatze bildet und zugleich als das Hauptgebäude der Stiftungen erscheint. Daß dieser Bau längst nicht mehr den Anforderungen entsprach, die man an ein modernes Schulhaus zu stellen berechtigt ist, wird jeder begreiflich finden, der einmal die Unterrichtsräume gesehen hat und gewahr geworden, mit welch außerordentlicher räumlicher Beschränkung Lehrer und Schüler sich begnügen mußten.

„Anno 1697 im September ist eine Schule à part für diesenigen Knaben, welche die Eltern gern in den fundamentis studiorum wollen unterrichten lassen, angerichtet worden. Anno 1699 aber den 8 Maji ist diese Schule conjungiret mit der Klasse derjenigen Waysen-Kinder, so in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet werden und sind darauff beyderley Kinder, zum besserer Ordnung und Profectuum willen in drey Klassen eingetheilet worden, deren jeder besondere und unterschiedene Praeceptores vorgesetzet sind, so sie in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache wie auch in der Historie, Geographie, Mathematic, Musica und Botanica informiren."

Das ist die erste Mitteilung, welche der Schöpfer des Waisenhauses, August Hermann Francke, 1701 über diese Schule gegeben hat. Wir haben sie der instruktiven Festschrift entnommen, welche das Direktorium der Stiftungen zur zweiten Säkularfeier von Franckes Geburtstag 1863 im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses hat erscheinen lassen. Freilich damals war die Latina noch nicht das, was sie heute ist. Durch mancherlei Fährnisse und Wandlungen mußte sie sich hindurchringen zu dem Ruhme einer angesehenen und wohlgeachteten Anstalt. Von einem eigenen Heime war damals noch nicht viel die Rede. Die Schule hatte ihren Hauptsitz in dem Gasthofe „zum Raubschiffe". Das war ein Gasthaus an dem heutigen „Franckensplatze", der damals zum Teil mit alten Festungswerken bedeckt war. Hinter dem damaligen Rannischen Tore und der Brücke, die den Stadtgraben überschlug, war ein freier Platz, der dem Verkehre der Nachbarstadt Glaucha diente. Südlich von diesem Platze lag das als „Raubschiff" bekannte, sehr ausgedehnte Wirtshaus, dessen westlicher Teil gegenüglich das „Glücksschiff" genannt wurde. In nächster Nachbarschaft dehnte sich das Grundstück des Postmeisters Mateweiß aus, der alsbald das jetzt im Verlage der „Saale-Zeitung" gehörige Nielenhaus errichten ließ. Der ganze weite Raum, den gegenwärtig die Stiftungen einnehmen, bestand damals aus einer Anzahl von Gärten, Weinbergen und Kirschpflanzungen. Alle diese Grundstücke sind teils durch Francke, teils durch seine Amtsnachfolger in der Zeit von 1698 bis 1737 angekauft und bebaut worden. In dem „Raubschiffe" wohnten zuerst die meist auswärtigen Schüler, und auch ein Teil der Schulklassen war dort untergebracht, da das für die Waisenanstalt, für Speisesäle und Versammlungsraum erforderliche Vordergebäude des Waisenhauses damals nur wenige Zimmer zur Verfügung stellen konnte. Das Institut aber schon in den Anfängen ganz gewaltig vorwärtschritt, beweist die für jene Zeit ungewöhnlich hohe Anzahl der Schüler. 1704 mußte die Zahl der Klassen bereits auf sechs gebracht werden. 1705 können schon 158, 1706 210 und 1709 256 Schüler, darunter 55, 60 und 64 Waisen, nachgewiesen werden. Die Aufsicht führte M. Justinus Töllner, während den Unterricht Studierende erteilten, die dafür freien Tisch und außerdem für jede Stunde 6 Pfg. Honorar erhielten. 1714 bezog die Schule den größten Teil der beiden oberen Stockwerke des Hauptgebäudes, und 1734 nahm sie diese Stockwerke ganz ein, die sie all die Jahrzehnte hindurch bis auf die gegenwärtige Woche, bis zur Uebersiedelung in das neue Gebäude innehat. Aus dem Jahre 1720 wird schon eine Frequenz von 300 Schülern gemeldet. Dieses rapide Steigen der Schülerzahl hatte in der geräumigeren Einrichtung des Wohnhauses für die Alumnen seinen Grund. Und nicht zum mindesten haben die wackeren Lehrer die Anstalt, die neun Jahre später mit 455, 1732 mit 500 und 1743 mit 550 Schülern rechnen mußte. Der Ruhm des Institutes war in der kurzen Zeit seines Bestehens schon weit gedrungen. Unter den Schülern befanden sich solche aus nordischen Landen, aus der Türkei und aus Griechenland. Das enorme Wachsen der Schule hätte aber schließlich dem Gedeihen des Ganzen Abbruch getan; dazu kam, daß seit 1751 die finanzielle Bedrängnis der Stiftungen wuchs und wuchs. Wohl oder übel mußte die reiche Fülle der Wohltaten beschränkt werden. Von 1770 an sank die Schülerzahl, und gegen den Anfang des 19. Jahrhunderts wird sie wenig mehr als 200 betragen haben. Ursprünglich wurde der Unterricht nach der auf dem Pädagogium überhaupt befolgten Methode erteilt. Erst um die neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts kamen ernstlichere Aenderungen im Lehrplane zur Geltung, wohl hauptsächlich aus Anlaß der Erfahrungen, welche die Lehrer gemacht hatten, wie auch auf Veranlassung von kritischen Besprechungen, die in Zeitschriften und Broschüren gegen die lateinische Schule gerichtet wurden. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatte auch das Institut unter den Schrecknissen und Verwirrungen der unglückseligen napoleonischen Gewalt mannigfach zu leiden. Der 17. Juli 1808 bedeutet einen der folgeschwersten Merktage für die Anstalt: da wurde durch königliches Dekret die Vereinigung des lutherischen Stadtgymnasiums und des reformierten Gymnasiums mit der lateinischen Schule bestimmt. Schon 1805 war von der preußischen Regierung ein ähnlicher Plan gefaßt worden, der aber bei den Unruhen des französischen Krieges bald zur Seite gelegt werden mußte. Das Projekt wurde erst wieder von der Regierung des nach dem Tilsiter Frieden neu gebildeten Königreichs Westfalen 1808 aufgegriffen. Das Dekret lautet:

> Le Collége Lutherien et le Collége Reformé existans à Halle sont réunis à la maison des orpheline de la même ville, connue sous le nom des fondations de Frank-, pour être le tout administré comme ne faisant qu'un seul et même établissement, qui portera le nom de Collége réuni de la maison des orpheline et de la ville de Halle.

Die neue Hauptschule gliederte sich in zwei Abteilungen. In der einen fanden diejenigen Aufnahme, welche die wissenschaftliche Laufbahn verfolgen wollten, während die andere denjenigen diente, welche in einen praktischen Beruf einzutreten beabsichtigte. Diese zweite Abteilung erhielt den Namen „Realschule". Doch schon nach zwei Jahren konnte man die Realschule gänzlich von der Gelehrtenschule trennen und jene am 7. Mai 1810 in das Lokal der neuen Bürgerschule verlegen. Es wäre noch so viel an dem inneren Ausbau der Schule zu erinnern, aber er interessiert wohl den Schulmann, für die Gesamtheit des Publikums verliert jener an Bedeutung. Nur um einigermaßen die gewaltige, mehr als zweihundertjährige Tätigkeit der Gelehrtenschule in das rechte Licht zu rücken, sei noch kurzes angeführt. Bis zur zweiten Säkularfeier des Geburtstages ihres Gründers haben die Schule 20,316 Schüler besucht. Zu den ehemaligen Schülern zählen: der Reichskanzler Fürst v. Bülow, der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, Geheimrat v. Lukanus, der beliebte Dichter Ernst v. Wildenbruch, die Schriftsteller Ramler, Nicolai, Fritze, sowie — greifen wir weiter zurück — der bekannte Gottfried August Bürger; eine große Anzahl gelehrter Theologen, wie J. J. Rambach, J. A. Nösselt, H. B. Wagnitz, die beiden Fritzsche, Gieseler, Guericke, Batke, Kahnis; die Orientalisten Michaelis und Rödiger; die Philologen und Schulmänner J. A. Niemeyer, Reiske, Goldhagen, Wetzel, K. G. Jakob; der Philosoph J. H. Tiefrunk.

An die zweihundert Jahre diente das alte Gebäude den Lateinern zur Unterkunft. Wenn sich am nächsten Freitag vormittag Lehrer und Schüler in feierlichem Zuge von der Aula des alten Gebäudes in diejenige des neuen Hauses begeben, so begleitet sie der Wunsch wohl aller Hallenser, daß die Lateiner dort eine neue Heimstätte zur Pflege der Wissenschaft finden, daß sie dort lehren und lernen mögen ihnen, den Stiftungen, der Stadt Halle zur Ehre. E. B.

Wegen der Tilgung der Anleihen des Elektrizitätswerkes hat der Magistrat den Stadtverordneten für die heutige Sitzung folgende Vorlage gemacht: Durch den Stadtverordneten-Beschluß vom 8. Januar 1906 ist der Magistrat ersucht worden, bei der Aufsichtsbehörde dahin vorstellig zu werden, daß die dem Erneuerungsfonds des Elektrizitätswerks zuzuführende Quote von 3 auf 2 Proz. des investierten Kapitals herabgesetzt wird. Als es sich dagegen darum handelte, für Zwecke der Erweiterung des Werks ein neues Darlehn von 500,000 M. aufzunehmen, ist durch den Stadtverordneten-Beschluß vom 9. April 1906 diese Darlehnsaufnahme nur unter der Bedingung genehmigt worden, daß für sie die Verpflichtung zur Rücklage von 3 Proz. zum Erneuerungsfonds überhaupt wegfällt, dafür aber die Tilgungsquote von 1 auf 2,4 Proz. erhöht wird. Hiernach ist in dem ersten Beschluß das Prinzip zwangsweiser Rücklagen anerkannt und nur dessen gemäßigte Anwendung gewünscht, in dem zweiten aber dasselbe ganz verworfen und dessen Ersatz durch verstärkte Amortisation angeregt worden. Der Magistrat hält es nicht für richtig, in diesen beiden Fällen von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu operieren, glaubt vielmehr, eine Hoffnung auf Erfolg nur dann hegen zu können, wenn für beide derselbe Maßstab in Vorschlag gebracht wird. Auch scheint der für die Aufnahme der neuen Anleihe eingeschlagene Weg der aussichtsvollere zu sein, und es wird daher empfohlen, die dort vorgesehene Maßnahme auf die älteren für das Elektrizitätswerk aufgenommenen Anleihen von 3 Mill. und 968,000 M. in der Weise auszudehnen, daß vom Rechnungsjahr 1907 ab an Stelle der Rücklagen zum Erneuerungsfonds eine Tilgung der Darlehen in Höhe der Differenz zwischen ihrem Zinsfuß und 6 Proz. tritt. Es würde hiernach, da die 3 Mill. M. mit 3¾ Proz. und die 968,000 M. mit 3,6 Proz. verzinst werden, für jene eine Amortisation mit 2¼ und für diese eine solche mit 2,4 Proz. Platz greifen. Der Erfolg aber würde sein, daß die Schuld statt in den Jahren 1945 und 1948, bereits in den Jahren 1930 und 1931 getilgt wäre.

Bestätigung. Staatsanwalt Dr. jur. Charles Comte, der zum fünften stellvertretenden Mitgliede der Direktion der Landschaft der Provinz Sachsen gewählt wurde, ist als solches auf sechs Jahre bestätigt worden.

Schutz den Vororten. Aus den Häusermassen der Großstadt flieht deren Bewohner in die Umgebung, um dort Ruhe und Stille, Gärten und Grün, Anschluß an die Natur und womöglich ein eigenes kleines Heim zu finden. Aber leider besteht mit der fortschreitenden Entwicklung der Vorortbezirke und ebenso vieler kleiner Städte und Landgegenden die dringende Gefahr, daß auch dort die Mietkaserne ersteht, der Boden sich verteuert und der ganze unglückselige Kreislauf unserer großstädtischen Bodenzustände beginnt. Da gilt es beizeiten einzugreifen und durch kräftige Beschränkungen auf dem Wege der Bauordnungen und Bebauungspläne eine vernünftige, weitläuftige Siedlungsweise mit kleineren Häusern und großen Höfen, mit Gärten und Spielplätzen und öffentlichen Anlagen zu sichern, ehe die Steigerung der Bodenpreise auch in diesen Bezirken Derartiges unmöglich macht. Diesen Gedanken verfolgt eine Eingabe des Deutschen Vereins für Wohnungsreform (Frankfurt a. M., Hochstraße 23) betitelt: „Neue Aufgaben in der Bauordnungs- und Ansiedlungsfrage", die sowohl den zuständigen Ministerien sämtlicher deutscher Bundesstaaten überreicht worden ist.

Halle-Hettstedter-Bahn. Nach dem Winterfahrplan soll Werktags abends 11,30 Uhr und Sonntags 12 Uhr der sogenannte Theaterzug ab Halle wieder verkehren; nach dem 1. Januar 1907 dagegen nur Dienstags und Freitags. Wenn dieser Zug fleißig benutzt wird, ist Aussicht vorhanden, daß er ständig verkehren wird.

Hallesche Brockensammlung. Beim bevorstehenden Quartalswechsel und Umzugstermin sei darauf hingewiesen, daß die Brockensammlung alle Gegenstände, die im Haushalte oder Geschäfte entbehrlich sind oder zurücklassen werden, abholt. Auf Wunsch werden Keller oder Boden aufgeräumt und gekehrt. Vor allem sind Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwerk willkommen. Doch werden auch Möbel, Betten, Bettstellen, Lampen, Teppiche, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Flaschen, Eisen, Zinn, Blei, Stanniol, Zigarrenspitzen angenommen. Alles wird von Arbeitern der Brockensammlung sortiert und so weit wie möglich wieder instandgesetzt, um an Unbemittelte verkauft zu werden. Der Erlös kommt der Stadtmissionsarbeit zugute und dient zur Unterstützung Notleidender. Eine nach Weidenplan 5 gerichtete Postkarte oder telephonische Meldung (2067) genügt, um die Abholung der betreffenden Gegenstände zu veranlassen.

Der Bau der neuen Oberrealschule auf dem ehemaligen Giebichensteiner Pfarracker an der Nielistraße ist so weit vorgeschritten, daß gerichtet werden konnte. Die Arbeit wird nunmehr derart gefördert werden, daß die Schule im kommenden Frühjahr wohl schon bezogen werden kann.

Staatl. concess. Kindergärtnerinnen-Seminar. Am 21. Sept. bestanden das Examen als Kindergärtnerinnen I. Klasse unter Vorsitz des kgl. Kreisschulinspektors Stadtschulrat Brendel: Frl. Margarete Bley, Erna Buchholz, Käte Gertenberg, Gertrud Holzbey, Gertrud Koch, Margarete Morgenstern, Berta Schlemmer, Feodora Süß. Am 20. September bestanden das Examen als Kindergärtnerinnen II. Klasse unter Vorsitz des Seminarvorstehers Pastor em. R. Mayer: Frl. Margarete Bieber, Anna Ehlers, Luise Friedrich, Minna Keitel, Emilie Köß, Gertrud Meyer, Gertrud Sauer, Margarete Winter.

Zum bevorstehenden Umzug wird aufmerksam gemacht, daß der Umzug bei Wohnungen zum Jahresmietzins: bis zu 300 M. bis 8 Uhr abends des 1. Werktages, von mehr als 300—600 M. bis 8 Uhr abends des 2. Werktages und von mehr als 600 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060924021/fragment/page=0001

bis 8 Uhr abends des 3. Werktages nach Ablauf der Miete beendet sein muß.

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Am Dienstag gelangt als erste komische Spieloper Lortzings „Waffenschmied“ zur Aufführung. Als Marie hat Frl. Lilly Mothes, unsere neue Opern-Soubrette, Gelegenheit, sich in einer ihrer besten Fachrollen dem Publikum vorzustellen. Das Ballett unter Leitung der Frau Ballettmeisterin Adele Stahlberg-Wiest tanzt im 2. Akt einen Winzertanz. — Für Mittwoch wird „Fuhrmann Henschel“ neu einstudiert.

Neues Theater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Am Dienstag wird der lustige Schwank von Berges „Das beste Mittel“ wiederholt. Am Mittwoch gelangt die Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ (Erlebnisse eines englischen Detektivs) nach dem großen Erfolg, den die Komödie in ihrer Neueinstudierung hatte, abermals zur Aufführung.

Apollotheater. Das zur Zeit im Apollotheater gastierende Thalia-Ensemble kam gestern mit einer Novität heraus: „Hans in allen Gassen“, Schwank in drei Akten von Karl Laufs und Alfred Schmasow. Diese neue Doppelfirma schildert in dem Schwank die heitere Geschichte eines Rentiers und früheren Kaufmanns Morchler, der seine ganze Familie durch seinen Tätigkeitsdrang fast zur Verzweiflung bringt. Das lebhafte Verlangen der Familie, dem an Tätigkeit gewöhnten Manne einen angemessenen Wirkungskreis zu verschaffen, bringt einen im Hause lebenden Verwandten auf die Idee, Schritte zu unternehmen, daß Morchler zum Stadtverordneten, oder wie es in dem Stück in Anlehnung an süddeutsche Verhältnisse heißt, zum Stadtrat gewählt wird. Morchler erwärmt sich zunächst selbst für den Plan, nachdem aber sein Freund Bachmann ihm klar gemacht hat, daß er sich für dieses Ehrenamt nicht eigne und ihm auch vorgehalten hat, daß er sich damit eine enorme Arbeitslast aufbürde, ermächtigt er Bachmann, ein „Eingesandt“ in die Presse zu lancieren, in dem der Nachweis geführt wird, daß Morchler absolut nicht zu dem Posten eines Stadtrates tauge. Am Tage zuvor erscheint jedoch schon in derselben Zeitung ein von dem Verehrer der Tochter Morchlers herrührender Artikel, in dem Morchler zur Wahl wärmstens empfohlen wird. Das Morchler herabsetzende Eingesandt erzielt nunmehr gerade die gegenteilige Wirkung, denn Morchler wird mit großer Majorität zum Stadtrat gewählt. In diese Situation hinein spielt nun noch die Herzensangelegenheit der Tochter Morchlers. Ein Gymnasialoberlehrer verehrt sie, aber es ist zwischen dem jungen Paar noch zu keiner Aussprache gekommen, bis es plötzlich dazu gedrängt wird, weil ein Jugendfreund Morchlers bei ihm für seinen Sohn um die Hand seiner Tochter anhält. Dieser Jugendfreund kommt denn auch mit Frau und Sohn, alles Kleinstädter von reinstem Wasser, zu Morchlers zu Besuch, und sein Sohn, ein besonderes Musterexemplar von Unbeholfenheit und Stupidität, heiratet schließlich Morchlers Dienstmädchen. Die Handlung war also im Grunde genommen ziemlich harmlos, aber unterhaltend genug, um das Publikum in die beste Stimmung zu versetzen. Schade, daß die Novität einem zu neun Zehnteln aus Kindern bestehendem Auditorium vorgeführt werden mußte, denn die häufig deplacierten Heiterkeitsausbrüche der Kinder wären geeignet gewesen, minder sichere Spieler zu irritieren. Die Darsteller waren jedoch sehr gut eingespielt und sie hatten sich der Novität ohne Ausnahme mit großer Liebe angenommen. Alfred Schmasow war in seinem eigenen Stücke in der Titelrolle tätig. Mit dem ihm eigenen feinen Humor schuf er mit seinem Rentier Morchler eine prächtige Figur. Als seine Frau war Natalie Günther-Hahn auf dem richtigen Platze. Ihre Tochter Emmy (Alice Lenz) wußte ihrer Rolle die heitere Seite abzugewinnen, was ihr recht hübsch stand. Marianne Thomas und Georg Tucher spielten mit gutem Erfolg ein verliebtes junges Paar. Der alte Onkel Hölzchen fand in Albert Hübener einen angemessenen Vertreter. Die kleinstädtische Familie Wernicke fand in Robert Günther, Emma Dietrich (seiner Frau) und George Bontemps (beider Sohn) typische Vertreter, namentlich George Bontemps war schlechterdings unübertrefflich. Ein famoses Dienstmädchen war wieder Margarete Waßmann. Das Publikum nahm die Novität sehr beifällig auf. Dies dürfte die Direktion wohl ermutigen, „Hans in allen Gassen“ auch für eine Abendvorstellung anzusetzen. eb.

Aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums wurde dem Feldwebel unserer Berufsfeuerwehr Hermann Fingerhuth durch Ersten Bürgermeister Dr. Rive das vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Die Hallesche Berufsfeuerwehr, die Trothaer Freiwillige Feuerwehr und der Verein ehemaliger Pioniere übersandten durch Abordnungen Glückwünsche mit sinnigen Geschenken.

Der Dachziegel. Am Sonnabend gegen 4½ Uhr nachmittags fiel einem neunjährigen Schulknaben, als er beim Austragen von Zeitungen an dem Neubau Gr. Steinstr. 23 vorüberkam, ein Stück Dachziegel auf den Rücken der rechten Hand, wodurch das Kind eine Quetschwunde erlitt. Es wurde in der Klinik verbunden.

Hilflos. In der letzten Nacht gegen 12½ Uhr wurde ein Tischler, angeblich in Berlin wohnhaft, in der Delitzscherstraße in hilfsbedürftigem Zustande, mit vollständig durchnäßten Kleidern, ohne Rock und ohne Fußbekleidung angetroffen. Er wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Kurzschluß. Gestern gegen 6 Uhr abends entstand in dem Motorwagen Nr. 4 der Stadtbahn, vor dem Grundstück Große Steinstraße 39, infolge Kurzschlusses ein Brand. Fahrgäste wurden nicht verletzt. Der Wagen wurde, nachdem der Brand gelöscht war, außer Betrieb gesetzt.

Sterbefälle. In Halle S. starben in vergangener Woche 39 Personen (darunter 7 Ortsfremde), und zwar an Herzklappenfehler 1, Gallenblasenkrebs 1, Scharlach 2, Herzmuskelentartung 1, Lebensschwäche 4, Darmkatarrh 5, Wirbelbruch 1, Lungenentzündung 2, Gebärmutterkrebs 1, Brechdurchfall 1, Syphilis 2, Magengeschwür 1, Herzschlag 1, Typhus 1, eingeklemmtem Bruch 1, Lungenschwindsucht 3, Herzfehler 1, Altersbronchitis 1, Myokarditis 1, Altersschwäche 1, Kolonkarzinom 1, Pyämie im Wochenbett 1, Krebsgeschwulst 1, Diphtherie 1, infolge Selbstmordes 1, dazu Totgeburten 2. — In Halle N. starben 22 Personen (darunter 3 Ortsfremde), und zwar an progressiver Paralyse 2, Altersschwäche 1, chron. Myokarditis und Nephritis 1, Gelenkrheumatismus 1, Schwäche 1, Schlaganfall 2, Blutvergiftung 1, Gastroenteritis 2, Magendarmkatarrh 1, Brechdurchfall 1, Tuberkulose beider Hüftgelenke 1, Miliartuberkulose 1, Bauchfelltuberkulose 1, Scharlach 2, Diphtheritis 1, Tetanus 1, Lungenentzündung 1, infolge Selbstmordes durch Erschießen 1. Totgeburt 1.

Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Der Thüringisch-Sächsische Verein für Erdkunde, dessen Mittelpunkt der hiesige Verein für Erdkunde bildet, hält seine diesjährige Wanderversammlung am kommenden Sonntag in Eisleben ab. Um 9 Uhr vormittags findet im Hotel „Kaiserhof“ eine Sitzung statt, in der Herr Privatdozent Dr. E. Wüst über „Reste alter Landoberflächen im östlichen Harzvorlande“ und Herr Prof. Dr. H. Größler über „Die Böse Sieben und ihr Gebiet“ sprechen werden. Von 11 Uhr ab ist eine Besichtigung der Lutherhäuser, der Bergschenke usw. vorgesehen. Nach einem gemeinsamen Essen im Hotel „Kaiserhof“ (um 1 Uhr) folgt um 3 Uhr Spaziergang durch die städtischen Anlagen, dann Fahrt mit der elektrischen Bahn nach Helfta und schließlich von dort Wanderung über den Hausberg und durch das Junkerholz nach dem Bahnhof in Eisleben. Die Anmeldung zum Essen ist bis Donnerstag, den 27. d. M. an den Vorsitzenden (Professor Dr. W. Ule, Halle a. S., Friedenstr. 5) zu richten.

Hallischer Lehrer- und Pestalozziverein. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr hält der Pestalozzi-Zweigverein Halle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Sie findet im Evangelischen Vereinshause statt. Für diese Zeit ist ebenfalls im Vereinshause eine Sitzung des Jugendschriften-Prüfungsausschusses des Hallischen Lehrervereins anberaumt, in der Zeichenlehrer Herzer ein Referat über die „Geschichte des deutschen Bilderbuchs“ von Hermann Köster geben will. An die Hauptversammlung des Pestalozzivereins schließt sich eine Zusammenkunft der für die Eilenburger Provinzial-Lehrerversammlung gewählten Vertreter des Hallischen Lehrervereins, in der die angemeldeten Anträge sowie die Leitsätze der zu haltenden Vorträge einer nochmaligen Beratung unterzogen werden sollen. Zu dieser Besprechung haben selbstverständlich alle Mitglieder des Hallischen Lehrervereins Zutritt.

Der Lehrerverein der Umgegend von Halle hielt vorgestern seine letzte Sitzung im gegenwärtigen Geschäftsjahre in seinem Vereinslokale „Schultheiß“ in der Poststraße ab. Als Vorsitzender wurde Lehrer Seifert-Langenbogen mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Als 2. Vorsitzenden wählte die Versammlung den Lehrer Krusekopp-Lettin.

Photographische Gesellschaft. Morgen, Dienstag, im „Reichshofe“ Versammlung.

Der Alt-Wandervogel (Bund für Jugendwanderungen) veranstaltet in den Herbstferien folgende Fahrten: 1. 10 Tage nach der Holsteinischen Schweiz, Kosten 32 M., Führer cand. med. Wetzel; 2. 9 Tage nach Mecklenburg, Kosten 23 M.; 3. 9 Tage nach Mecklenburg-Schwerin, Führer stud. math. B. Zietlow, Kosten 25 M.; 4. 8 Tage nach dem Thüringer Walde, Kosten 18 M., Führer stud. theol. E. Guhr; 5. 7 Tage nach dem Rennstieg, Kosten 15 M., Führer stud. phil. H. Kutzleb; 6. 7 Tage nach dem Erzgebirge, Kosten 17 M.; 7. 6 Tage nach dem Kyffhäuser und Südharz, Kosten 10 M.; 8. 6 Tage nach dem Weserbergland, Kosten 23 M. Die angegebenen Kosten sind einschließlich Bahnfahrt, Verpflegung, Nachtlager usw. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle des Alt-Wandervogel, Zinksgartenstraße 4, entgegengenommen. Jeder Schüler höherer Lehranstalten ist willkommen.

Hygienische Vorträge. Einen Vortrag für Damen veranstaltet zur Eröffnung seines Winterprogramms der Verein „Gesundheitspflege“ am Dienstag, 2. Oktober, abends 8½ Uhr in den „Kaisersälen“; der Naturheilkundige und Redakteur der naturärztlichen Zeitschrift A. Scholta aus Dresden spricht über das Thema: „Die Verhütung der meisten Frauenleiden durch naturgemäße Lebensweise.“ Ferner beginnt am 5. Oktober in der „Thalysia“, Gr. Ulrichstraße 36, ein ca. 25 Abende umfassender Vortragszyklus in Anatomie, Physiologie, Gesundheitspflege, Heilkunde, erste Hilfe und Anwendungsformen der Naturheilkunde. Ein besonders interessantes und lehrreiches Heft für Kindespflege erhielten die Mitglieder in diesem Monat als Spezialnummer des „Naturarzt“, der ihnen monatlich kostenlos vom Verein geliefert wird. Die Besuchsziffer des Halleschen Luft- und Sonnenbades vom 15. August bis 15. September ergab nach der Präsenzliste 2800 Personen, gewiß eine sehr ansehnliche Zahl, wenn man bedenkt, daß bei der kühleren Witterung der Besuch schon etwas nachläßt und sich viele auch wohl nicht in die Liste eingezeichnet haben.

Der Musikalische Zirkel vom 16. Oktober 1883 hielt am vergangenen Sonnabend im „Schultheiß“ (Poststraße) seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt die Bureauvorsteher Krause, Kaufmann Behrens, Telegr.-Sekretär Altermann und Bankbeamter Kuhnt. Die Mitgliederzahl beträgt zu Beginn des 23. Vereinsjahres 122. Als erstes Konzert im Winterhalbjahr wird der Verein eine Schumann-Feier durch Aufführung von „Paradies und Peri“ veranstalten. Weiter sind in Aussicht genommen mehrere Lieder- und Kammermusikabende. Die Uebungen des gemischten Chores finden wie bisher regelmäßig jeden Dienstag abend im „Schultheiß“ statt.

Der Verein der Badener hielt aus Anlaß der Goldenen Hochzeit des Großherzogspaares von Baden am Sonnabend im „Pfälzer Schießgraben“ eine Festlichkeit ab, die gut besucht war. Die begrüßende Ansprache hielt der erste Vorsitzende, Glasermeister Adam, sie gipfelte in einem Hoch auf den Großherzog.

Stadt-Theater. 22. September.

„Lohengrin“.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Heute vor 58 Jahren — am 22. September 1848 — wurde zum erstenmal ein Teil des Gralswunders enthüllt: in einem Konzert zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens des Dresdener Orchesters führte Wagner das Finale des ersten Aktes seines „Lohengrin“ auf. Dem Siegeslauf, den das Werk von den Weimarer Festtagen des Jahres 1850 an zunächst durch Deutschland, späterhin durch die ganze Welt nahm, mußte sein Schöpfer lange Jahre hindurch vom Exil aus zuschauen, ohne sich an dem lebendigen Goldquell seiner Tondichtung anders laben zu dürfen als durch das Betrachten der Partitur, deren „totenbleiches Papier“ seinen Jammer erregte. Der Erfolg des „Lohengrin“ steht unter den Triumphen Wagnerscher Kunst obenan. Konnte doch allein die Hofoper in Berlin im März dieses Jahres die Feier der 500. Aufführung dieses Musikdramas begehen, obwohl sich diese Bühne erst neun Jahre nach dem Erscheinen des Werkes in Weimar dazu verstand, den von dem Revolutionär geschaffenen Gralsritter über die Königlichen Bretter gehen zu lassen, und über 150 Bühnen des Erdballes lassen das Werk heute nicht mehr aus dem Repertoire verschwinden. Die 59 Jahre seines Lebens haben dem „Lohengrin“ nichts anhaben können; kein Flecken, kein Stäubchen zeigt sich auf der funkelnden Rüstung, ja im Gegenteil: wie im allgemeinen ein intimeres Verständnis für Wagners Wesen und Art nach und nach in immer weitere Kreise dringt, so wächst auch — ähnlich wie dem „Tannhäuser“ gegenüber — langsam das Verständnis für das hehre Drama tiefster Seelenqual und schuldlosen Leidens, dessen wehmütige Melancholie die Herzen schon zu einer Zeit bezauberte, als man nur die tonblendende, von seltsam keuscher Sinnlichkeit erfüllte „Oper“ in „Lohengrin“ zu sehen vermochte. Die „unerhörten Klangkombinationen, aber durchweg von einer Schönheit ohne gleichen,“ setzten einen Robert Franz „selbst mit der kritischen Brille auf der Nase“ in einen ekstatischen Zustand und ließen ihn seine Abneigung gegen alles, was Oper hieß, in diesem Fall vergessen. Uns Kindern des 20. Jahrhunderts aber scheint die Kühnheit dieser Tonsprache durchaus nicht so extravagant; wir sind an härtere Bissen gewöhnt. Doch seine erschütternde Wirkung übt „Lohengrin“ nach wie vor aus. Nicht durch seine Kühnheit, sondern seine Wahrheit, Schönheit und Reinheit.

Zu einer schrankenlosen Ausstrahlung dieser Edelsteine genialen Schöpfertums gehört freilich eine etwas stilvoller und im ganzen wie im einzelnen harmonischer ausgefeilte Aufführung, als sie heute zu Beginn der Saison geboten werden konnte. Herr Kapellmeister Tittel, der mit frischer Energie das Regiment führte, mußte an mancher Stelle Differenzen und Unsicherheit mit diplomatischer Gewandtheit durch die Macht des Orchesters verhüllen, doch zu ernsthaften Konflikten kam es nicht, so daß man der weiteren Tätigkeit der diesjährigen Opernkräfte mit einiger Zuversicht entgegensehen kann. Es liegt hierzu um so mehr Grund vor, als auf zwei wichtigen Gebieten eine unzweifelhafte Verbesserung durch die neuen Engagements zu verzeichnen ist: sowohl Herr Rupert Gogl, der neue Heldentenor, wie Frl. Sophie Wolff, die neugewonnene jugendlich-dramatische Sängerin, verdienen nach den bei ihren Gastspielen und heute abend gezeigten Proben ihres Vermögens volle Sympathie, die den heutigen Leistungen denn auch schon in reichlichem Maße entgegengebracht wurde. Der Lohengrin des Herrn Gogl ist vom vorigen Winter her in guter Erinnerung; auch diesmal nahm der Künstler, obwohl er an der vollen Entfaltung seiner Mittel behindert schien, durch den von dramatischem Leben und viel tonlicher Schönheit erfüllten Vortrag, nicht weniger aber durch die sorgfältig ausgefeilte, alle überflüssigen Posen verschmähende Darstellung des Helden für sich ein. Frl. Wolff ist zu einer einheitlichen Gestaltung der Elsa noch nicht durchgedrungen; namentlich der träumerische Sinn der „eitlen Magd“ ist noch recht opernmäßig mit wenigen grellen Farben ausgemalt; auch die Tages-Szene vor dem Münster bedarf dringend noch der Retouche. Günstiger fiel das Nacht-Gespräch mit Ortrud und die Herbeiführung der Katastrophe im Brautgemach aus. An der Klangschönheit des ausgiebigen Organs und der Akkuratesse der Deklamation konnte man seine Freude haben. Neu war ferner der Telramund des Herrn Bürstinghaus. Unser neuer Heldenbariton wird zunächst einen schweren Stand haben, weil sich allenthalben die Erinnerung an die überragende Gestaltungskraft Walter Soomers zum Vergleich herandrängt. Der Telramund des reckenhaften Künstlers bereitete im ersten Akt einiges Befremden, da ein nicht zu überhörender Zungenfehler der Deklamation verhängnisvoll zu werden drohte; die bedenkliche Erscheinung trat glücklicherweise im zweiten Akt in den Hintergrund, so daß in den maßgebenden Szenen vor dem Münster eine erfreulich kräftige Wirkung durch das Aufgebot seiner männlich-schönen Stimme und lebendigen Aktion erzielt wurde. Einen äußerst vorteilhaften Eindruck hinterließ der Heerrufer des Herrn Habich. Der viel zu gemütliche König des Herrn Birkholz und die grandiose Ortrud, die Frl. Stoll auf die Bretter stellt, ist schon genügend bekannt; unsere stimmgewaltige Primadonna erntete mit dem Anruf an die Götter einen Sondererfolg. Die Chöre erschienen — durch die Mitglieder der neu geschaffenen Chorschule verstärkt — in einem numerisch imponierenden Aufgebot, dem jedoch die Stärke und Fülle des Tones nur wenig entsprach; auch die größere und energischere Belebung dieser Menschenmassen wird der Regie, die von Herrn Raven sonst mit gutem Geschmack gehandhabt wurde, noch manche heiße Stunde bereiten. Der Umstand, daß auch die kleinen Rollen der Pagen und Edlen mit Solokräften besetzt waren, die vorgeschriebene Teilung der Chöre, die Wiedereinfügung der sonst gestrichenen Heerbannmusik und schließlich auch das Auftauchen geschmackvoller neuer Kostüme erweckten die angenehme Hoffnung, daß die Direktion nicht auf ihren Lorbeeren auszuruhen, sondern mit neuem Wagemut nach weiteren Zielen zu ringen gedenkt.

Otto Sonne.

Stadt-Theater. 23. September.

„Der Troubadour.“

Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Die am Sonntag nachmittag veranstalteten Vorstellungen stehen in der Regel außerhalb des Rahmens der Kritik, da ihre Kosten naturgemäß meist durch Wiederholungen bekannter Repertoirestücke bestritten werden; heute jedoch forderte die Neubesetzung der meisten Rollen der sturmbewährten, von Melodie und Trivialität durchtränkten Verdischen Zigeuner- und Ritteroper zu einer Besprechung heraus. Herr Eduard Habich, der den Grafen Luna bereits als Gast gesungen hat, bestärkte jetzt, da er mit routinierter Sicherheit sich dem Ensemble einfügte, den damalig gewonnenen günstigen Eindruck. Es will mir scheinen, als wenn der Bariton des jungen Sängers an Kraft und Wohllaut gewonnen hätte, so mühelos und klangschön äußerte sich das namentlich in der Mittellage und Höhe zuverlässig gebildete Organ; allerdings zeigte sich auch wieder, daß der Schwerpunkt der Leistungsfähigkeit dieses Sängers nicht auf dem Gebiet des bel canto, sondern auf hochdramatischem Felde liegt, so daß erst sein Befähigungsnachweis in einer mehr lyrischen Partie abgewartet werden muß, ehe die neue Besetzung des Baritonfaches gut geheißen werden darf. Seinem Luna, der darstellerisch auf guter Mittellinie stand, ohne jedoch dem grellen Kulissenhelden einen eigenen charakterisierenden Pinselstrich zuzuweisen, sei künftig eine etwas flüssigere Behandlung der Rezitative empfohlen und auch eine recht sorgfältige Beachtung der Aussprache ans Herz gelegt. Bei dem von dem Sänger gepflegten Dialekt haben die Vokale ein hartes Dasein. Neben der üppig quellenden Baritonstimme des Herrn Habich hatte Herr Gruselli, dem erstmalig der Manrico anvertraut war, einen schweren Stand. Es tut mir leid, unseren verdienten lyrischen Tenor, dessen Talent und Fleiß ich in den Rollen seines Faches ungemein schätze, so unfreundlich begrüßen zu müssen. Jedoch mir scheint, daß Herr Gruselli zur Ausfüllung der durch das Ausscheiden des Herrn Becker entstandenen Lücke ausersehen ist, daß er neben seinen lyrischen und Operettenpartien auch noch die Aufgaben des jugendlichen Heldentenors übernehmen soll. Das tut nicht gut! Wir kommen dabei zu kurz, und der Künstler riskiert dabei den Schmelz seiner Stimme. Solche Kraftproben, wie Herr Gruselli sie heute als Manrico zutage förderte, müssen ein Organ — und seien dessen Stimmbänder von Eisen! — rasch und zuverlässig ruinieren. Also bitte: keine solchen Experimente mehr! An sich betrachtet war das, was Herr Gruselli bot, aller Ehren wert, ja es war sogar erstaunlich, zu welcher dramatischen Energie er den Vortrag zu steigern vermochte, freilich oft auf Kosten der Schönheit und noch öfter auf Rechnung des guten Geschmacks. Die Darstellung hielt sich, so weit die zierliche Erscheinung es zuließ, innerhalb der erprobten Schablone. Nach der mit Feuer und Hingabe gesungenen Stretta erzielte er lebhaften Beifall. Auch die Leonore von Frl. Stoll war mir eine neue Erscheinung. So weit die Koloraturen bei der mit musikalischem Unrat überladenen Theatergräfin eine Rolle spielen, war es nicht zu verbergen, daß die Sängerin sich auf einem ihr fremd gewordenen Gebiet bewegte: gar manche Passage hätte mehr Glätte und perlende Leichtigkeit vertragen. Dafür entschädigte aber nicht nur die satte Schönheit des eine wahre Wärme ausstrahlenden Organs, sondern namentlich auch der von Leben und Empfindung erfüllte Vortrag, der die Schattenhaftigkeit dieser Gestalt mehrfach gänzlich vergessen ließ. Die Azucena ist eine schon wiederholt gewürdigte prachtvolle Leistung von Frl. Grimm, die heute noch erneutes Interesse wachrief durch die Vertiefung der darstellerischen Seite der effektvollen Aufgabe. Auch der wesentlich harmonischeren Maske sei gedacht. Die Künstlerin, die ihre glänzenden Stimmittel nach einem langen und erfolgreichen Gastspiel in London in unverminderter Fülle über den Kanal zurückgebracht hat, sah sich für ihre Gesangskunst durch häufigen und stürmischen Beifall ausgezeichnet. Die kleine Aufgabe der Ines wurde von Frl. Mothes angemessen, der Ferrando von Herrn Aumann mit gewohnter Routine vertreten. Dem Chor lagen die Ferien noch in den Gliedern, indessen Herr Kapellmeister Gottlieb mit glücklichem Temperament seines Amtes waltete.

Otto Sonne.

Stadt-Theater. 23. September.

„Der Vogelhändler“.

Operette in drei Akten von Karl Zeller.

Auf der stark abschüssigen Bahn, die von den heiteren Höhen, auf denen Offenbach, Suppé und Johann Strauß zu Hause sind, hinabführt in den mit Giftblüten bevölkerten Sumpf der modernen Operette, hält sich, unterhalb des lustigen Millöcker Station machend, noch auf leidlicher Mittelhöhe: Karl Zeller. Sein „Obersteiger“ und „Vogelhändler“ sind ein Paar recht gemütliche Gesellen, die zwar nicht mit übermäßig viel Aufwand von musikalischem Esprit und origineller Komik ausgestattet sind, die aber dank ihres Besitzes an flüssigen Melodien und des immerhin noch aus leicht verdaulichen Elementen zusammengebrauten Librettos es ohne Mühe fertig bringen, ein nicht zu anspruchsvolles Publikum angenehm zu unterhalten. Und mehr ist von einer Operette billigerweise auch gar nicht zu verlangen!

Die Verpflichtung verschiedener neuer Kräfte deutete darauf hin, daß die Direktion das leichtgeschürzte Genre der Operette in diesem Winter mehr zu pflegen gedenkt, denn bisher, ein Projekt, das angesichts des trostlosen Tiefstandes der tagesgenössischen Operetten-Produktion, aus dem einzig und allein Lehárs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060924021/fragment/page=0002

„Lustige Witwe" mit einiger Aussicht auf längere Lebensdauer hervorragt, zunächst etwas befremden könnte, wenn man nicht wüßte, daß auch ältere Kinder der flotten Gattung hier auf freundliche Aufnahme zu rechnen haben, wenn die Ausstattung und Aufführung die Spuren des Angejahrtseins vergessen machen können. Der Mangel an gesanglich leistungsfähigen komischen Kräften für die Helden vom Schlage des Ollendorf und Baron Weps wird zwar in den meisten Operetten ein bedenkliches Manko verursachen, jedoch läßt sich vielleicht hin und wieder durch ein Gastspiel in dieser Hinsicht abhelfen. Die weiblichen Operettenkriegstruppen haben durch das Engagement von Frl. Klerwin eine wesentliche und glückliche Vervollkommnung erfahren; sie ist die Operettensoubrette, wie wir sie brauchen: lustig und zuversichtlich, ja dreist bis an die Grenze des Zulässigen, flott und graziös auch in den Phasen der Ausgelassenheit, stimmlich ausreichend ausgestattet und gesanglich genügend geschult. Das ist das richtige Holz, aus dem heute auch eine prächtige Briefchristel geschnitzt wurde, die sich die Herzen der Freunde einer degagierten Vortragskunst im Fluge eroberte. Ihr populär gewordenes Auftrittslied: „Ich bin die Christel von der Post" sang sie mit soviel frischer Natürlichkeit, daß man die dabei zutage tretenden technischen Mängel willig mit in Kauf nahm. Ein großer Teil der vergnügten Stimmung des ausverkauften Hauses ist mit auf das Konto von Frl. Klerwin zu setzen. Nächst ihr fand Herr Landory als Adam Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Zwar bereitete sein Organ, das auffallend dunkelfarbig erschien und sich in der oberen Lage recht unbehaglich fühlte, einige Enttäuschung, zumal auch die stark naturalistische Gesangsmanier sich nicht immer mit den Intentionen des Komponisten deckte, doch erwies sich der Künstler als Schauspieler als eine Kraft von recht beachtenswerten Qualitäten. Er zeichnete seinen Tiroler, dem er zudem hinsichtlich des Dialektes einen realistischen Grundton zu geben verstand, so waschecht in seiner Mischung von derber Schalkhaftigkeit und unverwüstlichem Humor, daß auch er über einen vollen Sieg bei seinem Debüt quittieren konnte. Sein Lied: „Wie mein Ahnl zwanzig Jahr!", das längst Gemeingut aller Drehorgeln ist, trug er mit wirksamer Pointierung und mit der nötigen Dosis von Gefühl vor. Eine vornehme Marie, voll Charme und Komik, präsentierte Frau von Boer, und ebenfalls recht sympathisch, wenn auch stimmlich nicht mehr ganz frisch, verkörperte Herr Gruselli den Schwerenöter Stanislaus. Herr Berend faßte den Baron Weps etwas zu derb an, hatte aber trotzdem, vielleicht sogar just darum die Lacher auf seiner Seite. Bei feinerer Politur und bei erfolgreicher Durchführung der gesanglichen Aufgabe sieht dieser kurfürstliche Wildmeister allerdings etwas vornehmer aus. Von den übrigen Mitwirkenden sei noch das edele Professorenpaar der Herren Raven und Stahlberg erwähnt, die in ihren Karikaturen förmlich schwelgten. Auch Frau Laaßner-Hagedorn als Adelaide trug in der Verlobungsszene einen artigen Erfolg davon. Voll derber Komik war der Dorfschulze des Herrn Aumann. Die Chöre gingen flott und auch das Orchester unter Herrn Gottlieb, der vom zweiten Akt den nötigen quecksilberigen Rhythmus fand, tat seine Schuldigkeit.

Otto Sonne.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

bl. Halle, 22. Sept.

Sehr unschöne Familienverhältnisse enthüllte die Verhandlung gegen die verehelichte Auszügler Agnes Z. in Nauendorf, die von ihrem Stiefsohn wegen Diebstahls angezeigt worden war. Vom Schöffengericht in Löbejün war die Angeklagte am 25. Juli schuldig befunden und zu zwei Tagen Gefängnis nebst 3 M. Geldstrafe verurteilt worden. Auf ihre Berufung hin hob dagegen die Strafkammer das Schöffengerichtsurteil auf und erkannte auf Freisprechung. Zwischen der Angeklagten und ihrem Ehemann, dem Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Albert Z. in Nauendorf, besteht ein schlechtes Verhältnis. Sie selbst gab heute als Anlaß der Zwietracht an, daß sie ihren Mann, weil er öfter nach zehn Uhr abends nach Hause kam, nicht mehr in das aus Furcht vor Einbrechern festverschlossene Wohnhaus eingelassen habe. Doch müssen die Ursachen des Zwiespaltes tiefer liegen, denn aus den für die Ehefrau äußerst ungünstigen Bedingungen des Kauf- und Ueberlassungsvertrages, den der Gemeindevorsteher Z. im Dezember vor. J. mit seinem Sohne geschlossen hat und in dem er ihm seine sämtlichen Grundstücke 2c. überläßt, spricht eine ganz außergewöhnliche Feindseligkeit gegen seine Frau. Nach Verlesung des Vertrages bemerkte der Vorsitzende kopfschüttelnd: „Na, da hört doch alles auf! Das ist ja ein famoser Vertrag! Wie kommt denn Ihr Mann dazu, Sie so schlecht zu stellen?! Ich verstehe das gar nicht!" In dem famosen Vertrage heißt es unter anderm: „Der verabredete Auszug steht nur dem Verkäufer persönlich zu, nicht etwa auch seiner Ehegattin, so daß der Käufer insbesondere berechtigt ist, das Wohnen und den Aufenthalt der Ehegattin und der Tochter des Verkäufers auf den verkauften Grundstücken zu verbieten. Nur das dem Verkäufer gegebene Recht, seine Frau und Tochter in dem Auszüglerwohnhause während seiner Lebenszeit wohnen zu lassen, bleibt bestehen, doch dürfen Frau und Tochter nur den Zugang zu diesem neuen Wohnhause benutzen, der von der Straße aus angelegt ist." Auch sind die Zinsen von 10000 Mark „nur an den Verkäufer zu entrichten, nicht etwa an dessen Ehefrau oder deren Erben". Nach dem Ableben des Gemeindevorstehers ist also seine Ehefrau und deren Tochter völlig vogelfrei. Aber auch schon bei seinen Lebzeiten scheint sie nicht gerade im Ueberfluß zu sitzen. Sie klagte heute weinend, sie erhalte von ihrem Manne wöchentlich nur acht Mark, und die auch nur dann, wenn sie das Geld holen lasse, den Boten müsse sie noch extra bezahlen. Die Frau Z. hält sich einige Gänse und Ziegen. Als sie nun infolge eines am 2. Mai abgehaltenen Sühnetermins zwischen ihr und ihrem Manne Hoffnung schöpfte, der Vertrag werde zu ihren Gunsten umgeändert werden, wagte sie es am 8. und 11. Mai, sich mehrere Körbe Futterrüben im Gesamtwerte von 2,10 M., etwas Stroh im Werte von 40 Pfennigen und etwas Klee für 25 Pfennige aus dem Futterbestande ihres Stiefsohnes anzueignen. Das erschien diesem als so strafwürdiger Diebstahl, daß er kein Bedenken trug, die Frau seines Vaters und die Gattin des Gemeindevorstehers als Diebin vor Gericht zu bringen. Als er sie bei den „Diebstählen" überraschte, soll er zu den Knechten 2c. gesagt haben: „Jagt doch das fortgelaufene Luder weg, die hat ja hier gar nischt zu suchen." Die Frau Z. erzählte das mit dem Hinzufügen, daß sie niemals fortgelaufen sei. Ihr Ankläger, der 26jährige Gutsbesitzer Albert Z., äußerte heute mit großer Gemütsruhe: „Ich habe doch das Grundstück gekauft von meinem Vater und habe ihr durch die Anzeige endlich einmal beweisen wollen, daß sie kein Recht auf meinem Grundstück zu so was hat. Es ist alles im barem Gelde ausgezahlt, sonst bin ich zu nichts weiter verpflichtet. Das Gänsehalten kann ich ihr nicht verbieten, wohl aber das Futterholen. Ich habe doch das Grundstück gekauft und muß meinen schweren Auszug geben. Daß der Vertrag durch den Sühnetermin zu ihren Gunsten geändert werden solle, davon weiß ich nichts! Dagegen hätte ich Einspruch getan!" — Während der Verhandlung über diesen eigenartigen Diebstahlsprozeß war im Gerichtssaal sehr häufiges und energisches Kopfschütteln zu bemerken. Der Gerichtshof fällte das freisprechende Urteil, ohne sich erst zur Beratung zurückgezogen zu haben.

Die Breslauer Straßenkrawalle vor Gericht.

Hg. Breslau, 21. Sept.

Vierter Verhandlungstag. (Nachmittagssitzung.)

Zu Beginn der Nachmittagssitzung teilte der Verteidiger Welzmann mit, daß vier Arbeitswillige den Strafantrag wegen Beleidigung zurückgezogen hätten. — Der nächste Zeuge, Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes Schlegel, bemerkt einleitend, daß die Aussperrung den Arbeitern äußerst überraschend kam. Er schildert dann in großen Zügen, wie Ende Februar dieses Jahres die Former und Gießer von Breslau sich an ihre Arbeitgeber um Lohnerhöhung gewandt hätten und daß infolge der entgegenkommenden Haltung der Unternehmer auf allen Betrieben bis auf einen eine Einigung erzielt wurde. Dieser eine war die Maschinenbauanstalt Breslau, für die Direktor Neumann jede Verhandlung mit den Arbeitern ablehnte. Auf verschiedene Schreiben, in denen um Unterhandlungen gebeten wurde, antwortete Neumann überhaupt nicht. Schließlich legten 156 Former der Maschinenbauanstalt die Arbeit nieder und alle Arbeiter erklärten sich solidarisch. — Vors.: Aber die ganze Bewegung ging vom Metallarbeiterverband aus. — Zeuge: Jawohl. Am 12. April wurde dann die Aussperrung der Metallarbeiter Breslaus perfekt, da die Former und Gießer der Maschinenbauanstalt sich weigerten, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. — Staatsanwalt: Können Sie Auskunft darüber geben, ob für den Fall, daß der Streik bei der Maschinenbauanstalt beigelegt worden wäre, die Zentrale des Deutschen Metallarbeiterverbandes beabsichtigte, mit neuen Forderungen für andere Metallarbeiter vorzugehen? — Zeuge: Diese Absicht bestand nicht. — Vors.: Wie wollen Sie nun erklären, daß die Ausgesperrten in hellen Haufen nach dem Striegauer Platz zogen? — Zeuge: Ich kann das nur durch die allgemeine Aufregung erklären, die unter den Ausgesperrten herrschte. — Vors.: Sollte nicht die Absicht der Ausgesperrten gewesen sein, die Arbeitswilligen zu veranlassen, die Arbeit niederzulegen, um damit den Betrieb lahmzulegen. — Zeuge: Das kann auch möglich sein. — Vert. Mamroth: Ist es nicht möglich, daß die Leute mit ihren Beleidigungen mehr ihrem Aerger über die Bevorzugung der anderen Arbeiter Ausdruck geben wollten, die sonst mit ihnen an einer Strippe zogen? — Zeuge: Auch das ist möglich. — Vert. Mamroth: Die Erzwingung der Arbeitsniederlegung war also nicht der einzige Zweck dieses Vorgehens. — Zeuge: Nein.

Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Hg. Breslau, 22. Sept.

Bei der heute fortgesetzten Zeugenvernehmung fragt der Staatsanwalt Dr. Hensel den Direktor Neumann von der Linkeschen Fabrik, mit wieviel Personen nach der Aussperrung der Betrieb fortgesetzt worden ist. — Direktor Neumann kann das nicht bestimmt sagen, schätzt die Zahl aber auf 500. — Justizrat Hein: Hätte mit diesen 500 Mann lange gearbeitet werden können? — Auch das vermag Direktor Neumann nicht mit Bestimmtheit zu sagen. — Die beiden Brüder Loisner werden durch die Aussagen verschiedener Zeugen überführt, daß sie der polizeilichen Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet haben. — Schutzmann Schmidt gibt zu, daß er einen Mann, der sich wiederholt weigerte, fortzugehen, mit dem Säbel geschlagen habe, worüber ihn der Mann später zur Rede stellte. — Der Angeklagte Taschner hat nach Aussage der Schutzleute auf dem Striegauer Platz skandaliert und ist deshalb verhaftet worden. — Ein Schutzmann gibt zu, den Angeklagten Mandel mit dem Säbel geschlagen zu haben, weil dieser sich weigerte, in das Haus zu gehen. — Auf Befragen des Justizrats Hein muß der Zeuge zugeben, daß er den Angeklagten Mandel im Hausflur geschlagen habe und nicht auf der Straße. — Justizrat Mamroth beantragt die nochmalige Vernehmung des Bezirksleiters des deutschen Metallarbeiterverbandes Schlegel. Dieser bekundet, daß die Betriebsleiter der Linkeschen Fabrik erklärt hätten, die Ausgesperrten würden wieder Arbeit bekommen, wenn sie aus dem Metallarbeiterverband austreten. Das sei auch von einigen Leuten geschehen. Der Leiter der Hirsch-Dunckerschen Vereine in Breslau, Hladeck, bestätigt, daß ausgesperrte Gewerkvereinler, nachdem sie aus dem Verein ausgetreten, sofort wieder eingestellt wurden. — Es wird dann Regierungsrat a. D. Glasenapp, Vorstandsmitglied der Breslauer Aktiengesellschaft für Waggon- und Maschinenbau, vernommen. Er sagt aus, daß er nichts davon wisse, daß den Arbeitern Beschäftigung angeboten worden sei, wenn sie aus den Verbänden austräten. Einzelne Fälle seien ihm gemeldet worden, sie waren aber von untergeordneten Organen veranlaßt worden. Der Zeuge gibt auch zu, ein darauf bezügliches Erklärungsformular gesehen zu haben, erklärt aber, daß dieses nicht von der Direktion ausgegangen sei. — Monteur Thiel erklärt als Zeuge, in der Maschinenfabrik von Kenna sei bekannt gegeben worden, daß für den Fall des Austritts aus den Verbänden die Wiedereinstellung erfolgen würde. Auch das Erklärungsformular sei versendet und vom Zeugen selbst versendet worden. Die Verteidigung legt Wert darauf, festzustellen, daß nicht nur bei Kenna, sondern auch an anderen Stellen diese Praxis geübt worden sei. — Verschiedene Angeklagte gaben an, daß auch ihnen das Angebot gemacht worden sei, daß sie wieder eingestellt würden, wenn sie aus dem Verbande austräten. — Ein Zeuge bekundet noch, daß er mit ausgesperrt gewesen ist, und wieder eingestellt wurde, nachdem er aus dem Verbande ausgetreten war. Eine Beeinflussung ist aber ihm gegenüber nicht ausgeübt worden. — Damit schließt die Beweiserhebung.

Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt, wo die Plaidoyers beginnen sollen.

Kunst und Wissenschaft.

Julius Stockhausen †. Wie bereits in der Sonntagsausgabe kurz gemeldet wurde, ist der bedeutendste deutsche Gesangspädagoge der Gegenwart, Professor Julius Stockhausen, am Sonnabend mittag in Frankfurt a. M. an Altersschwäche und an den Folgen eines langwierigen rheumatischen Leidens sanft entschlafen. Erst vor wenigen Monaten war es dem Künstler vergönnt, die Feier seines 80. Geburtstages zu begehen. Mit Stockhausen scheidet eine Persönlichkeit aus der Reihe der Lebenden, die während mehr als eines halben Jahrhunderts erst als ausübender Künstler, später als Dirigent und zuletzt als Lehrer eine führende Stellung im deutschen Musikleben eingenommen hat. Geboren am 22. Juli 1826 in Paris als Sohn des Harfenvirtuosen Franz Stockhausen und der trefflichen Sängerin Margarete Stockhausen, geb. Schmuck (gest. 1877), erhielt er seine musikalische Ausbildung zunächst in seiner Geburtsstadt Paris auf dem dortigen Konservatorium. Als Achtzehnjährigen finden wir ihn als Schüler Manuel Garcias, des erst vor kurzem dahingeschiedenen Gesangmeisters, in London, dort betrat er 1848 als Mitglied der italienischen Oper zum ersten Male die Bretter. So namhafte Erfolge ihm aber auch auf der Bühne beschieden sein sollten, so fand doch seine künstlerische Individualität, seine ernste, mehr nach innen gekehrte Natur erst im Konzertsaal das eigentlich angemessene Feld für ihre Betätigung. Nach seiner dauernden Uebersiedelung nach Deutschland um das Jahr 1850 verlegte er den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit denn auch dorthin und wurde bald einer der gefeiertsten Liedersänger Deutschlands. Bereits zu Anfang der sechziger Jahre befriedigte St. die ausschließliche Tätigkeit als ausübender Künstler nicht mehr. Er übernahm die Leitung der Philharmonischen Konzerte in Hamburg, wirkte dann eine Zeitlang an der Hofoper in Stuttgart, bis er 1874 als Nachfolger Julius Sterns die Leitung des von diesem begründeten Gesangvereins in Berlin übernahm. Reibungen veranlaßten ihn, nach fünfjähriger erfolgreicher Wirksamkeit sein Amt niederzulegen. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Frankfurt a. M., wo er zuerst als Lehrer am Hochschen Konservatorium, dann seit 1884 als Gründer und Leiter einer eigenen Gesangschule eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltete. Unter den zahllosen Schülern und Schülerinnen, die er herangebildet hat, befanden und befinden sich Gesangssterne ersten Ranges; es sei nur an Namen wie Helene Magnus (Wien), Lillian Sanderson, Johanna Nathan, Pia v. Sicherer, Hermine Spieß, Mathilde Haas, Max Alvary, Robert Kaufmann, Senfft von Pilsach, Scheidemantel, Sistermans, Johannes Messchaert erinnert. Seine reichen Erfahrungen als Lehrer hat St. in einer 1886/87 erschienenen zweibändigen „Gesangsunterrichtsmethode" niedergelegt, die als klassisch bezeichnet werden darf. Stockhausen war seit 1864 mit seiner ihn überlebenden Gattin Klara, geb. Toberentz, vermählt; beider Sohn ist der Schauspieler Emanuel Stockhausen in Hamburg, früher Mitglied des Lessing-Theaters in Berlin.

p. **Hochschulnachrichten.** Aus Karlsruhe wird gemeldet: Oberhofmeister Brauer und Minister Dr. Schenkel sind aus Anlaß des Jubiläums des Großherzogspaares zu Doctores honoris causa von der hiesigen technischen Hochschule ernannt worden. — Ueber den Lebens- und Studiengang des als Nachfolger Pastor Kalthoffs nach Bremen berufenen Jenenser Privatdozenten Friedrich Lipsius ist folgendes mitzuteilen: Lipsius, 1873 in Jena als Sohn des bekannten Dogmatikers geboren, studierte in Jena und Leipzig Theologie und Philosophie, wurde 1897 Hilfsprediger in Weimar und promovierte August 1898 in Jena. Im November desselben Jahres erhielt er dort die venia legendi. Er schrieb: „Sittliche Freiheit und sittliche Schuld" (1899), „Die Vorfragen der systematischen Theologie mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie Wilhelm Wundts", „Zur Kritik der Kantischen Erkenntnislehre" (1900), „Eine neue Religionsphilosophie" (1902), „Kritik der theologischen Erkenntnis" (1904). — Der o. Professor an der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät Dr. P. Vetter, der im Sommersemester krankheitshalber beurlaubt war, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. — Der Privatdozent Dr. J. Hupka ist zum a. o. Professor des Handels- und Wechselrechts an der Universität Wien ernannt worden.

r. **Kleine Mitteilungen.** Im Berliner St. Hedwigs-Krankenhause ist der aus dem Egerlande stammende Romanschriftsteller und Novellist Hans Nikolaus Krauß gestorben. Er stand erst im 45. Lebensjahre. Seine Romane „Der Förster von Konradsreuth", „Lene" und „Die Stadt" weisen ihm durch die Plastik der landschaftlichen Schilderungen, durch die echte Charakteristik volkstümlicher Typen und durch die männliche Auffassung des Lebens einen hohen Rang in der epischen Literatur an. — Ein neues Buch von Peter Rosegger, „Nixnutzig Volk", erscheint im Verlage von L. Staakmann in Leipzig Mitte Oktober. —

Sport-Zeitung.

Fußballsport.

Halle, 24. Sept. Am gestrigen Sonntag schlug der Hallische Fußballklub von 1896 vor einer trotz des ungünstigen Wetters zahlreichen Zuschauermenge, obwohl er mit drei Mann Ersatz spielen mußte, die Magdeburger „Germania" spielend mit 12:0. Bei den „96ern" brillierten wieder die beiden ganz hervorragenden Verteidiger Hankel und Herrmann, denen sich Lampe würdig anreihte. Von den Gästen war der Torwächter Hilbert ganz vorzüglich, sonst wäre das Resultat bei der gänzlichen Ueberlegenheit der hiesigen noch beträchtlich höher geworden.

„Alte Herren"-Mannschaft - Ballspielklub Halle 10:0.

Nächsten Sonntag: Halle 961 - Wacker Halle I, auf dem Sportpark.

Magdeburg, 24. September. Hier siegte gestern der Leipziger Verein für Bewegungsspiele über den Magdeburger Fußballklub „Viktoria" von 1896 mit 3:1.

Leipzig. 24. September. Das Verbands-Wettspiel der I. Klasse zwischen dem Leipziger Fußballklub „Sportfreunde" und dem Hallischen Fußballklub „Wacker" auf dem Sportplatze brachte der Leipziger Mannschaft, die nur mit 10 Mann spielte, einen Sieg mit 3:0.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Internationaler Friedenskongreß.

Mailand, 24. Sept. Professor Quidde erhielt ein Telegramm des bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Podewils, in dem es heißt, daß die bayerische Regierung mit Befriedigung die Nachricht von der Wahl Münchens als des Ortes für den nächsten Weltfriedenskongreß erhalten habe. Das Telegramm schließt: „Es wird die freudige Pflicht der Gastfreundschaft der königlichen Regierung sein, den nächsten Weltfriedenskongreß in München eröffnen zu können." Das Telegramm erregte, dem „B. T." zufolge, freudige Verwunderung der noch anwesenden Pazifisten, weil zum ersten Male eine deutsche Bundesregierung gegenüber der Friedensbewegung eine freundliche Haltung einnimmt.

Die russischen Wirren.

Sosnowice, 23. Sept. Eine Kosakenabteilung von 200 Mann unter Führung von Grenzgendarmerieoffizieren umzingelte gestern nachmittag in der Siedlcer Vorstadt ein Arbeiterhaus, um eine Bombenfabrik auszuheben. Die Hausbewohner schossen aus dem Hause auf das herankommende Militär, das die Schüsse erwiderte. Sechs Arbeiter wurden getötet und vier verwundet, drei Bomben wurden beschlagnahmt. Die Verwundeten wurden in Polizeigewahrsam abgeführt. Einige Soldaten sind verletzt.

Rußland in der Mandschurei.

Tokio, 24. Sept. Der Widerspruch, den die russische Presse erhebt gegen die Eröffnung des Sungari und anderer Flüsse in der Mandschurei für den internationalen Handel, wird hier mit Erstaunen aufgenommen, da die Schließung des Sungari den Grundsatz der „offenen Tür" tatsächlich zunichte machen würde. Der Widerspruch wird gerade jetzt als höchst inopportun betrachtet, wo Japan sich bereit zeigt, die freundlichsten Beziehungen zu Rußland zu unterhalten.

Rominten, 24. Sept. Der Kaiser, die Kaiserin und das Gefolge wohnten gestern vormittag dem Gottesdienste bei. Zur Tafel waren geladen der kommandierende General Freiherr v. d. Goltz, Oberpräsident v. Moltke und der Landesstallmeister Freiherr v. Oettingen.

München, 24. Sept. Prinz Adalbert von Preußen ist gestern abend 10 Uhr von einem viertägigem Jagdbesuch bei dem Grafen Törring in Seefeld hierher zurückgekehrt und mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Berlin zurückgereist.

Hamburg, 24. Sept. Der Reichspostdampfer „Kronprinz" ist mit dem Obersten Dame und fünf anderen Offizieren und Beamten an Bord heute nacht, von Swakopmund kommend, im hiesigen Hafen eingetroffen.

Königsberg, 24. Sept. Der Ausstand der hiesigen Kohlenarbeiter ist beendet.

Briefkasten der „Saale-Zeitung."

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen.)

Br. Auskunft in den betr. Fragen erhalten Sie wohl am besten durch die „Zeitschrift für Elektrotherapie in Coblenz.

H. T. in Teutschenthal. Es handelt sich in Ihrer etwas unklaren Anfrage anscheinend um ein Testament, das zwischen Ehegatten vereinbart ist. Ehegatten werden jedoch zur Erbschaftssteuer nicht herangezogen.

Früh morgens wenn die Hähne krähen, dann sei Dein Erstes Waschen mit der vortrefflichen Myrrholin-Seife.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060924021/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Städtische kaufmännische Fortbildungs-Schule.

Charlottenstraße 15.

Der Unterricht des Winterhalbjahres beginnt Dienstag, den 16. Okt.

Anmeldungen werden bis zum 29. September cr. jeden Wochentag von 9 bis 10 Uhr vormittags im Amtszimmer des Schulleiters, Charlottenstraße 15, part., entgegengenommen. Außerdem finden Aufnahmen noch statt am

Montag, den 15. Oktober, 9—11 Uhr vorm.

Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis und das Taufzeugnis oder die Geburtsurkunde vorzulegen.

Aufgenommen werden:

1. Fortbildungsschulpflichtige junge Kaufleute, welche **nach dem 30. Juni 1889 geboren sind.**
2. Nicht fortbildungsschulpflichtige kaufmännische Lehrlinge, insbesondere auch solche, welche im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst sind und Gehilfen, die sich in einem oder mehreren der unten bezeichneten Lehrfächer weiterbilden wollen.
3. Sämtliche in Drogenhandlungen beschäftigten Lehrlinge.
4. Nichtkaufleute, welche sich theoretisch auf den kaufmännischen Beruf vorbereiten wollen, wenn sie die nötige Vorbildung nachweisen können.

Der Lehrplan umfaßt folgende Lehrgegenstände:

a. Pflichtfächer:

1. Kaufmännisches Rechnen (wöchentlich 2 Stunden),
2. Allgemeine Handelslehre („ 1 Stunde),
3. Handelskorrespondenz und Kontorübungen (wöchentlich 1 Stunde),
4. Einf. u. doppelte Buchführung (wöchentlich 1 bezw. 2 Stunden),
5. Handelsgeographie (wöchentlich 1 Stunde),
6. Schnellschönschreiben (wöchentlich 1 Stunde).

b. Wahlfächer:

1. Stenographie (Gabelsberger und Stolze-Schrey),
2. Maschinenschreiben,
3. Rund-, Zier-, Plakatschrift und Schnellschönschreiben,
4. Doppelte Buchführung,
5. Französisch)
6. Englisch) in 4 aufsteigenden Stufen.

(Für jedes Fach wöchentlich 2 Stunden).

Für nicht fortbildungsschulpflichtige junge Kaufleute, insbesondere für solche, die im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst sind, werden **besondere Abendkurse** in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß sich eine genügende Anzahl Schüler melden.

Diesem Unterrichte liegt ein besonderer, der geistigen Reife der Schüler angemessener Lehrplan zugrunde. Die Kurse erstrecken sich

1. auf kaufmännisches Rechnen (2 Stunden),
2. auf Buchführung (2 Stunden),
3. auf kaufmännische Gesetzeskunde (2 Stunden).

Unterrichtszeit:

a. für Pflichtfächer:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	
vorm.:	7—10	7—10	7—10	7—10	7—10	7—10	Uhr
nachm.:	2—5	2—5	2—5	2—5	2—5	2—5	„

b. für Wahlfächer:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	
vorm.:	7—8	7—9	7—9	7—8	7—9	7—9	„
nachm.:	5—7	5—7	3—5	5—7	5—7	—	„
u. ev. abends:		8—10	—	8—10	8—10	—	„

Die Anordnung des Stundenplanes bietet für die Herren Prinzipale der verschiedensten Branchen den Vorteil, daß sie ihre Lehrlinge zur geschäftsstillen Tageszeit zum Unterricht schicken können und **daß zu derselben Zeit möglichst nur ein Teil der Lehrlinge dem Geschäft entzogen wird.**

Das Schulgeld beträgt halbjährlich:

1. für hiesige Schüler bei wöchentlich 6 und mehr Stunden 15,00 Mk.
2. für auswärtige Schüler bei wöchentlich 6 und mehr Stunden 25,00 Mk.
3. für hiesige Schüler bei wöchentlich weniger als 6 Stunden pro Stunde halbjährlich 2,50 Mk.
4. für auswärtige Schüler bei wöchentlich weniger als 6 Stunden pro Stunde halbjährlich 4,25 Mk.

Für Maschinenschreiben sind für den ersten Halbjahrskursus 10,00 Mk. für den zweiten Halbjahrskursus 5,00 Mk. für Benutzung der Maschinen und für Uebungsmaterial zu entrichten.

Jede weitere Auskunft erteilt in den bereits angegebenen Sprechstunden der Leiter der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule in seinem Amtszimmer, Charlottenstraße 15, p.

Halle a. S., den 20. September 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen, unentgeltlichen Schutzpocken-Impfungen finden in diesem **Jahre unter** Leitung des Königlichen **Kreisarztes, Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Risel** wie folgt statt:

im Monat September

a) jeden Dienstag nachmittag 4 Uhr in der Turnhalle des Schulgebäudes Taubenstraße 13,

b) jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle des Schulgebäudes Trevhauptstraße 5.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterziehen, **welche**

a) im Jahre **1905** geboren sind,

b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bisher überhaupt noch nicht oder zum ersten resp. zweiten Male erfolglos geimpft worden sind, oder krankheitshalber nicht geimpft werden konnten.

Bei Vorführung eines jeden Impflings ist dem Impfarzte ein Zettel zu übergeben, auf welchem Namen des Kindes und Ort, Jahr und Tag der Geburt desselben, sowie Namen, Stand und Wohnung des Vaters, Pflegevaters oder Vormundes bezw. der Mutter oder Pflegemutter richtig und deutlich verzeichnet ist.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen impfpflichtige Kinder in keinem Falle in das Impflokal gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern, namentlich mit reinem Hemd gebracht werden. Nach dem Impfen ist auf möglichst große Reinhaltung der Impflinge zu sehen.

Jeder Impfling muß 7 Tage nach erfolgter Impfung, also an dem auf die Impfung folgenden gleichnamigen Wochentage zu der festgesetzten Zeit an gleicher Stelle zur Nachschau vorgestellt werden, widrigenfalls die Impfung als ungeschehen angesehen wird und ein Impfschein nicht erteilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder, weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Stellvertreter dieses spätestens am Tage der Nachschau dem Impfarzte anzuzeigen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen werden hierdurch unter Hinweis auf die in § 14 Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 angedrohten, bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft ansteigenden Strafen aufgefordert, mit ihren Kindern bezw. Pfleglingen in den anberaumten Impf- bezw. Nachschauterminen zu erscheinen oder die Zurückstellung derselben durch ärztliche Zeugnisse, welche dem Impfamte (Einwohner-Meldeamt Schmeerstraße 1, 1 Treppe) vorzulegen sind, nachzuweisen. Ist ein Impfpflichtiger auf Grund ärztlichen Zeugnisses von der Impung zweimal befreit worden, so kann die fernere Zurückstellung nur durch den zuständigen Impfarzt erfolgen.

Eltern pp., welche ihre Kinder privatim impfen lassen, sind verpflichtet, die Impfscheine der vorgenannten Dienststelle zur Kenntnisnahme sofort nach erfolgter Impfung vorzulegen.

Halle a. S., den 11. April 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr der neue **Kanal** in der **Rathausstraße** zwischen dem Marktplatze und dem Karzerplan fertiggestellt ist, werden die Eigentümer der an der genannten Straße liegenden bebauten Grundstücke unter Hinweis auf § 29 Absatz 1 der Bau-Polizei-Ordnung vom 10. April 1889 aufgefordert, die Herstellung des Anschlusses ihrer Grundstücke an den neuen Kanal binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, zu bewirken.

Die Ausführung der Arbeiten erfolgt durch das städtische Tiefbauamt auf vorherigen, rechtzeitig zu stellenden Antrag des Hauseigentümers und nach Einzahlung einer den voraussichtlichen Kosten entsprechenden Sicherheit nach Maßgabe der von der Polizei-Verwaltung genehmigten und beim Antrag mit einzureichenden Zeichnung über den auszuführenden Anschluß.

Halle a/S., den 21. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Süssmilchs

Walhalla-Theater.

Das neue Programm enthält Schlager auf Schlager!

u. a.:

Clown Dolly mit seinem Miniatur-Zirkus.

Willi Schoenburg, der beliebte Humorist.

Gregg und Sheffield in ihrer reizenden Kaffeehausszene.

The Gilberts, die wagehalsigen Tanzseilkünstler.

Saalplatz 65 Pfg.

Jeden Sonntag vorm. 1/212—1/22 Uhr **Gr. Frühschoppen-Konzert.**

„ „ nachmittags **Grosse Extra-Vorstellung.**

Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Dr. Weiser's Sanatorium

Neustadt a. Orla (Thüringen)

für Nerven-, Frauen-, Herz-, Magen-, chronische und Stoffwechselkrankheiten, Geh- und Bewegungsstörungen Physik.-diätet. Kurmethoden. Alle Kurmittel, Zander Institut, Vibrationsmassage, Diät u. Abhärtungskuren, Elektrizität, Lichtbehandlung. Eigene Zentrale f. elektr. Bäder. Für Minderbemittelte entsprechende Preisermässig.

Behandlung veralteter Fälle nach bewährter Methode.

Führer durch Halle a. S.

und seine

staatlichen und städtischen Einrichtungen und Anstalten.

Mit Unterstützung des Magistrats und zahlreicher Fachmänner herausgegeben von

E. Genzmer Stadtbaurat. und **Dr. O. Förtsch** Stadtrat.

5. und 6. Tausend. Mit 14 Vollbildern, Stadtplan, Karte der Umgegend rc.

Oktav, 117 Seiten, eleg. gebunden 1 M, geheftet 80 ₰

Kein landläufiger Führer mit zusammengestellten, oberflächlichen Angaben.

Autoritative Abhandlungen über alle baulichen, wirtschaftlichen, kunstgeschichtlichen und sonstigen öffentlichen Anlagen und Einrichtungen von Männern der Wissenschaft und Verwaltung erheben das Werk zu einem Handbuch der Heimatkunde und Stadtgeschichte.

Halle a. S. **Otto Hendel.**

Turnlehrerinnen-Bildungs-Kursus.

Beginn des Kursus den **16. Oktober cr.** Anmeldungen erbittet der Unterzeichnete in der Zeit von 1—2 Uhr **Robert Franzstr. 14, II.** Bei geringer Beteiligung ist nicht ausgeschlossen, daß auch Damen, welche aus Gesundheitsrücksichten am praktischen Turnunterricht teilnehmen wollen, der Eintritt in den Kursus gestattet wird.

Gumal Fessel, Universitäts-Turn- u. Fechtlehrer.

Technikum Sternberg (Meckl.)

Maschinenbau, Elektrotechn., Baugew. u. Tiefbauschule. Innungsber. Staatsaufs. Tonindustrieschule.

Selbstgekochtes frisches Pflaumenmus, süss und hochfein im Geschmack, Pfund 25 Pfg., bei 10 Pfund 20 Pfg. Töpfe zum Heisseinfüllen baldigst erbeten.

Gust. Friedrich, Bürgasse a/Markt.

Muspflaumen

a Zentner **2,25** Mark liefert jedes Quantum

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36.

Gravensteiner Aepfel und **Fallobst** äußerst billig.

Musgewürz, täglich frisch gemahlen, offeriert

L. Büchner, Halle-Trotha.

Fischerplan 5 gekochte Weizenschlempe und Hülsen abzugeben.

Jeden Dienstag Schlachtefest.

Fr. Thiele, Goethestr. 38.

Eichene Sägespäne zum Räuchern hat abzugeben

Louis Weickart, Holzhandlung, **Trothaerstraße 52.**

Bims die Hand' Abrador

Unterricht

i. Zuschneid., Nähen u. Schnitt, sämtl. Wäsche erteil. u. streng besteh. Schulordn. so gründl. u. gewissenh., daß auch ganz junge Mädch. selbst. f. Erwerb od. Selbstbedarf arbeit. könn. Anmeld. bald. erb.

Weißnähschule von A. Richter, Gr. Ulrichstr. 26 (Eing. Jägergasse)

Malen in Oel, auf Porzellan, Stoffe, lehrt leicht faßlich

Frl. Klara Martini,

Alte Promenade 22, I, schrägüb. d. Univ.

Eiserne und kupferne Kessel, von 30—400 Ltr. Inhalt,

Transportabl. Kesselfeuerungen von 40—250 Ltr. Inhalt empfiehlt billigst

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnh. 5.

Volks-Kaffee-Hallen

des Vereins für Volkswohl:

I. am Leipziger Turme,

II. Alte Promenade (Reitbahn),

III. Moritzzwinger,

IV. im „Roten Turm“ in der früheren Hauptwache,

V. Vor dem Steintor (Walhalla).

Alle fünf sind **geöffnet von früh 1/26 Uhr an.**

Es wird verabreicht:

Kaffee, Kakao, Milch, Fleischbrühe, Selterwasser, Limonade — zu 5 Pfg.

in IV. auch Suppe zu 10 Pfg.

In- u. ausl. Parfümerie-Spezialitäten, billigste Preise in **Parfümerie Oscar Ballin, Leipzigerstraße 91.**

Stadttheater Halle a/S.

Dienstag den 25. Sept. 1906

11. Abonn.-V. 3. V. Umtauschkart gültig.

Der Waffenschmied von Worms.

Kom. Oper in 3 Akten v. Albert Lortzing.

Personen.

Hans Stadinger, berühmter Waffenschmied und Tierarzt	M. Birkholz
Marie, seine Tochter	L. Mothes
Ritter Graf v. Liebenau	E. Habich
Georg, sein Knappe	A. Landory
Ritter Adelhof v. Schwab.	A. Aumann
Irmentraut, Mariens Erzieherin	B. Grimm
Brenner, Gastwirt, Stadingers Schwager	Th. Raven
Ein Geselle	Fr. Pflüger.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Neues Theater

Direktion: E. M. Mauthner.

Dienstag, 25. Sept., Anfang 8½:

Das beste Mittel.

Mittwoch: **Sherlock Holmes.** Erlebnisse eines engl. Detektivs.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **„Berliner Thalia-Ensembles“**

Direkt.: **Herm. Schmelzer.**

Nur noch wenige Tage!

Einen **Riesen-Lacherfolg** erzielt allabendlich die **Novität** und zugleich der **größte Schlager** der diesjährigen Saison des **„Berliner Thalia-Theaters“:**

„Wenn die Bombe platzt!“

Schwank in 3 Akten v. **Kren** u. **Lippschitz.** Gesangstexte von **Alfred Schönfeld.**

Musik von **Paul Lincke.**

Als Gäste:

Maria Foresen und **Alfred Schmasow.**

Auswärtige Theater.

Dienstag den 25. September 1906.

Coburg. Hoftheater: Elisabeth Charlotte.

Leipzig. Neues Theater: Stein unter Steinen. — Altes Theater: Boccaccio. — Leipziger Schauspielhaus: Sherlock Holmes. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Fatinitza.

Magdeburg. Stadttheater: Der fliegende Holländer.

Verein für Nationalstenographie

Jeden Dienstag abends 9 Uhr **Restaurant Mars la tour,** Gr. Ulrichstr. 10,

Uebung und Unterricht.

Stenotachygraph. Gesellschaft zu Halle a/S.

Dienstag abends 8½ Uhr **Sitzung u. Uebung** im Vereinslokal **Central-Hotel** (Talamtstr. 6).

Allgem. Hall. Turnverein

(gegr. 1861).

Vorsitzender: **G. A. Seebach,** Vergolder, Neumarktstraße 7.

Turnplan:

Abtlg. I: Jugendturner von 14 bis 18 Jahren, Montag und Donnestag abends 8—10 Uhr;

Abtlg. II: Mitglieder von 18 Jahren und darüber Montag und Donnerstag abends 8—10 Uhr in der städt. Turnhalle a. Roßplatz.

Abtlg. III: ältere Herren, Gesundheitsriege, Dienstag und Freitag abends 6—8 Uhr;

Abtlg. IV: a) Damen Montag 8 bis 10 Uhr, b) Damen Donnerstag 6 bis 8 Uhr;

Abtlg. V: Mädchen von 8—14 Jahr Freitag 3½—5 Uhr in der städt. Schul-Turnhalle in der Treuhauptstraße.

Abtlg. VI: Knaben von 8—14 Jahr. Sonntags 8—10 Uhr städt. Turnhalle am Roßplatz.

Anmeldungen werden entgegengenommen in den Turnräumen von den Turnwarten und den Turnleiterinnen. Schriftlich bei dem Vorsitzenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060924021/fragment/page=0004